

Evangelische Kirchengemeinden Leun und Tiefenbach

Pfarrgasse 11
35638 Leun
☎ 06473 / 1250
leun@ekir.de
tiefenbach@ekir.de

www.evangelische-kirchengemeinde-leun.de

Ihre Kirchengemeinde im Internet

- Aktuelle Infos -
- Predigten -
- Orgelmusik -
- Newsletter -



Predigt (24. Januar 2021)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Rut 1,1-19

1 Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen.

2 Der hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort.

3 Und Elimelech, Noomis Mann, starb und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen.

4 Die nahmen moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten,

5 starben auch die beiden, Machlon und Kiljon, sodass die Frau beide Söhne und ihren Mann überlebte.

6 Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland, dass der HERR sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte.

7 Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren,

8 sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der HERR tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt.

9 Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten

10 und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen.

11 Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten?

12 Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einen Mann zu nehmen. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung, und diese Nacht einen Mann nehmen und Söhne gebären würde,

13 wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch so lange einschließen und keinen Mann nehmen? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des HERRN Hand ist gegen mich gewesen.

14 Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber blieb bei ihr.

15 Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach.

16 Rut antwortete: Rede mir nicht ein, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.

17 Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.

18 Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden.

19 So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen. Und als sie nach Bethlehem hineinkamen, erregte sich die ganze Stadt über sie und die Frauen sprachen: Ist das die Noomi?

Liebe Gemeinde,

Die heutige Predigt könnte mit der Überschrift „Grenzgängerinnen“ versehen werden. Oder auch: „Grenzgängerin aus Liebe“.

Die Geschichte von Rut, im biblischen Buch Rut festgehalten, erzählt uns, dass zu einer Zeit, als in Israel eine Hungersnot herrschte, eine Familie aus Bethlehem mit zwei Söhnen ausgerechnet ins Nachbarland Moab floh. Sie wurden zu Grenzgängern. Wir würden sie heute Wirtschaftsflüchtlinge nennen.

Moab liegt östlich vom Toten Meer, im heutigen Jordanien. Mit Moab hatten die Israeliten keine guten Erfahrungen gemacht, so überliefern es zahlreiche biblische Berichte. Aber, so erzählt uns die Geschichte von Rut, das Ehepaar mit den beiden Söhnen wurde dort offensichtlich gut aufgenommen. Die Söhne fühlten sich heimisch, sie heirateten Frauen aus Moab.

Allerdings meinte es das Schicksal - oder Gott? - nicht gut mit dieser Familie. Der Vater starb nach kurzer Zeit. Die Witwe, Noomi, blieb mit den beiden Söhnen im fremden Land zurück - doch nach einiger Zeit starben auch sie und hinterließen ihre Frauen kinderlos. Da waren nun diese drei Frauen, die innerhalb kurzer Zeit mittellos und ohne Schutz - weil ohne Mann - da standen.

Nun hält Noomi nichts mehr in dem fremden Land, in dem sie so viel verloren hat. Sie beschließt, zurück in die Heimat zu kehren, in der es längst wieder genug Nahrung gibt. Ihre beiden Schwiegertöchter begleiten sie, schließlich gehören sie durch ihre Heirat zu ihr, auch nach dem Tod ihrer Männer. Doch spätestens auf dem Weg wird Noomi klar, dass ihre Schwiegertöchter in Israel keine gute Zukunft haben werden, dass sie in ihrer eigenen Heimat mehr Möglichkeiten hätten. Darum gibt sie sie frei. Sie ermöglicht es ihnen, in eine bessere Zukunft in ihrer Heimat zurückzukehren.

Die eine Schwiegertochter, Orpa, gehorcht unter Tränen. Die andere, Rut, hat ihren eigenen Kopf. Wir wissen nicht, was sie bewogen hat, ihre Schwiegermutter in deren Heimat zu begleiten. Fühlte sie sich ihr so stark verbunden? Oder verpflichtet? Die ältere Witwe würde es in jedem Fall schwer haben. Sie als junge Frau könnte ihr sicherlich beistehen. Oder war da noch mehr, was sie mit ihrer Schwiegermutter verband? Hatte sie während der gemeinsamen Zeit mit ihrem Mann auch seinen Glauben kennen- und schätzen gelernt? Es scheint fast so, wenn man sich den Satz anhört, der immer wieder gerne als Trauspruch ausgewählt wird. Rut sagt zu Noomi: *Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.*

Deutlicher kann man es kaum ausdrücken. Bei diesen Worten merkt auch Noomi, dass Diskutieren zwecklos ist. Rut hat ihre Entscheidung gefällt. So wird auch Rut zur Grenzgängerin, die sich voll und ganz auf etwas Neues einlässt. Sie überschreitet die Grenze zu einem fremden Land, in eine ungewisse Zukunft. Sie tut es aus Liebe und Fürsorge für ihre Schiegermutter. Sie tut es wohl auch aus Liebe zu dem einen Gott Israels, den sie durch ihre Heirat kennengelernt hat. Sie wird Grenzgängerin mit einer gehörigen Portion Glauben und Vertrauen - und, wie man im Verlauf der Geschichte erfährt, mit der Bereitschaft, schwer zu arbeiten und für sich und die Schwiegermutter zu sorgen. Und schließlich auch mit einer guten Portion Glück, das aber sicher nicht einfach vom Himmel fällt, sondern Glück, das aus Gottes Segen entsteht. Denn am Ende soll die Geschichte dieser Migrantin aus dem in Israel verhassten Nachbarland zu einer Segensgeschichte werden, im Prinzip zu einem Meilenstein in Gottes Heilsgeschichte. Rut wird die Großmutter von David, der zum großen König von Israel und Juda aufsteigen wird. Somit ist sie eine Vorfahrin von Jesus, der ja aus dem Geschlecht Davids ist.

Das konnte ja nun wirklich keiner ahnen!

Genauso wenig können wir ahnen, was geschehen wird, wenn wir selbst vor einer Entscheidung stehen, wenn wir an Grenzen stoßen. Wagen wir es, zu Grenzgängerinnen und Grenzgängern zu werden? Trauen wir uns, Neuland zu betreten? Oder lassen wir lieber alles beim Alten und bleiben in dem, was wir kennen, in der Sicherheit und scheuen die Veränderung?

Ich persönlich bewundere die Grenzgänger, von denen ich in der Bibel lese, und auch die, denen ich begegnet bin oder von denen ich immer wieder höre. Menschen, die einen Schritt über eine Grenze wagen und Neuland betreten, während anderen - die meisten, und ich zähle mich durchaus zu diesen – lieber im gewohnten Umfeld, auf bekannten, oft auch bequemerem Pfaden bleiben.

Ich bewundere diese Menschen, die sich nicht von Gewohntem oder Traditionen, von Ängsten oder Bequemlichkeiten abhalten lassen und Neues wagen.

Mir fallen ältere Menschen ein, die nach einem langen Arbeitsleben noch einmal die Schulbank drücken oder an die Uni gehen. Noch mehr imponieren mir die, die eine neue Herausforderung annehmen in der Tafelarbeit, beim Einsatz für Migranten oder im Besuchsdienst. - Mir kommt die alte, 90jährige Frau in den Sinn, die ihr Haus ihren Kindern überlässt und in eine Mietwohnung zieht. Nun stellt sie trotz vorheriger Ängste und Bedenken fest, die jungen Leute im Haus bieten ihr Hilfe an, wichtig in diesen Corona-Zeiten, kaufen für sie ein und sie hat die „Poststelle“ des Hauses übernommen, weil sie auch tagsüber Briefe und Pakete entgegen nehmen kann. Jung und Alt haben hier eine Grenze überwunden. - Das gilt auch für die Studentin, die von einer fremden, älteren Dame auf der Straße um Hilfe gebeten wird, weil es ihr nicht gelingt einen Impftermin zu bekommen. Die junge Frau hat geholfen und bietet diese Hilfe nun auch weiterhin für alle an, die mit den Anmeldeformalitäten nicht zurechtkommen. – Ich denke an die zwei Schülerin, die Sach- und Geldspenden sammeln und die Hilfe persönlich ins Flüchtlingslager nach Griechenland bringen, weil ihnen die Not der Menschen dort zu Herzen geht. – Da ist die junge Familie, die gleich mehrere Grenzen überschreitet, die Sicherheit und Komfort der Heimat verlässt, um sich in der christlichen Entwicklungshilfe in Afrika für wildfremde Menschen einzusetzen. – Und die andere Familie, die eine jugendliche Migrantin aus Eritrea in ihrer Familie aufnimmt, ihr Heimat gibt und Zukunft ermöglicht.

Sie alle sind auf ihre Weise Grenzgängerinnen und Grenzgänger. Von Aussagen: das ist zu gefährlich, zu schwer oder zu anstrengend; von Meinungen, was man tut oder nicht, was sich gehört oder angemessen ist, lassen sie sich nicht entmutigen oder gar abhalten. Sie überschreiten Grenzen aus Überzeugung, Verantwortung für sich und andere, und oft genug mit viel Liebe und Zuwendung für andere Menschen. Ich bewundere den Mut, die Offenheit, das Vertrauen und auch den Glauben, den ich bei ihnen entdecke - und würde mir manches Mal gerne eine Scheibe davon abschneiden.

Denn auch wir, die wir an unserem Ort, in unserer Gemeinde, in unserem Glauben fest verwurzelt sind, müssen es doch immer wieder neu wagen und uns auf Gott einlassen. Darauf, dass er etwas mit uns und unserem Leben zu tun haben will, dass wir ihm Raum geben in unserem Leben, dass wir ihm unser Leben anvertrauen, immer wieder neu und gespannt erwarten dürfen, wohin er uns führen wird. Das gilt in den kleinen Dingen des Alltages, aber wir dürfen durchaus auch groß denken, über – oft selbst gemachte – Grenzen hinaus.

Vorbild ist für mich der große Grenzgänger, Jesus Christus, in dessen Stammbaum wir die Grenzgängerin Rut entdecken. Der sein göttliches Dasein preisgab und Mensch wurde. Der als solcher in Liebe zu den Menschen lebte und gesellschaftliche Grenzen überwand und letztlich auch die Grenze des Lebens öffnete, durch seinen Tod und seine Auferstehung. Ein Grenzgänger aus Liebe. Solch ein Grenzgänger kann ich nicht sein, aber ich möchte ihm ähnlicher werden. Dazu hilft mir auch das Beispiel der Rut, der Grenzgängerin aus Liebe. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Jesus Christus, der du alle Grenzen überwunden hast, hilf mir die kleinen Grenzen des Alltags wo nötig zu überwinden. Schenke mir Vertrauen, Mut und Zuversicht Neues zu wagen, auch wenn es mir jetzt zu groß erscheint. Segne mich durch deine übergroße, grenzenlose Liebe, damit ich in ihr lebe und sie – auch über Grenzen hinweg – weitergeben kann. Dir sei Lob und Dank dafür! Amen.

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen Gottes guten Segen,
Ihr Pfarrer Hans Hoßbach